

(...)

Der Weltfriesin Sumus Sterben aber dauerte Äonen. Aus ihren blutenden Wunden quollen die Giganten hervor, den Göttern ebenbürtig in Kraft. Sie sahen dass Los' Kinder die Schöpfung bereits unter sich aufgeteilt hatten und gerechter Zorn erfüllte sie. Und so rotteten sie sich zusammen und zogen gen Alveran um ihr Recht mit Gewalt einzufordern.

Ingerimm führte die Feuerriesen in den Kampf, sein Bruder Efferd schickte tosende Stürme gegen die Mauern Alverans. Firun rief die Frostriesen und sogar seine milde Schwester Perraine führte ihre Kinder in den Krieg. Tsa jedoch scheute den Kampf.

Die Götter sahen die Giganten und rüsteten sich. Praios befehligte die göttlichen Heerscharen auf den Mauern, Rondra alleine hielt die Tore der Feste. Phex warf dichten Nebel über die Angreifer, Hesinde wob machtvolle Zauber, Rahja verwirrte deren Geist und Boron schickte ewiges Vergessen. Rondras Klängen fällten Gigant um Gigant und da wo sie hinfielen, da kann man sie auch heute noch als alte Gebirge liegen sehen. Travia jedoch scheute den Kampf.

Der Kampf währte Äonen und da schien es dem Dämonensultan, dass seine Zeit gekommen sei. Auf seinen Befehl hin drangen seine unheiligen Horden aus allen Fugen und Ritzen in die Welt und zogen Chaos und Verwüstung hinter sich her.

Die Sphären erschütterten, Götter und Giganten hielten gleichermaßen inne. Tsa und Travia riefen zum Bündnis und fortan zogen Götter und Giganten gemeinsam in den Krieg gegen den Fürst der Finsternis.

(...)

Zu Füßen des Dämonensultans aber lauerte die namenlose Kreatur, das wilde Zerrbild des Lebens selbst. Brüllend, geifernd und hechelnd riss die

Kreatur an ihren Ketten und der Fürst der Finsternis sah deren Gier und Wohlwollen spiegelte sich in seinem unheiligen Antlitz. Die Ketten brachen und die Bestie drang brüllend, geifernd und hechelnd in die Welt ein. So grässlich war ihr Anblick, dass die Menschen sich schreiend am Boden wanden und selbst die Götter mit Grausen ihr Antlitz bedeckten.

Jene wenigen aber, die der Bestie entgegentraten, führten einen Kampf, der aussichtslos schien. Der groteske Leib der Kreatur wuchs mit jedem Treffer, und selbst magischer Stahl hatte keine Kraft wider sie. Giftiger Speichel schoss aus dem Maul der Bestie, und wo dieser Speichel hinfiel, da entstanden die Sümpfe des Todes, vier an der Zahl.

Waffen von Endurium gewannen die Helden, doch der Brodem der Bestie kroch die Klängen hoch und tötete einen jeden von ihnen. Waffen von überderischem Titanium führten die Alveraniare, aber wo eine Klinge traf, da wuchs ein Spinnenbein hervor, groß wie ein Mammutbaum. Waffen von ewigem Göttergold führten die Götter, doch selbst das Blut der Bestie ward brennendes Gift, und brodelnde Ströme und saure Seen verwüsteten das Land. Tausend mal tausend Menschen verschlang die Bestie in ihrer endlosen Gier.

Unter den Kämpfern der Welt aber waren auch die drei Gigantenweiber: Hazaphar die Gelbe, die war einhundert Meilen groß, Mithrida die Rote, die war zweihundert Meilen groß, und Sokramur die Schwarze, die war dreihundert Meilen groß. Und da sprach Hazaphar: "Gegen dieses Ungeheuer kann das Leben allein nicht bestehen, und keine Waffe ist gefeit gegen es. Aber wenn Leben und Waffe sich verbinden zum Kampfe, dann muss auch die Bestie vergehen." Und als sie das gesprochen hatte, verwandelten sich die drei Schwestern in gewaltige Sichelklängen, und sie riefen die anderen Unsterblichen herbei.

Da griffen die stärksten der Götter zu den neuen Waffen: Ingerimm griff nach der Gelben Klinge, Rondra schwang die Rote Klinge, doch die Schwarze Klinge war so schwer, dass nur der Herr des Krieges Kor sie heben konnte. Abermals kämpften die Götter gegen die Bestie, und die

Gigantenwaffen schnitten wie Sichel durch deren Fleisch. Sterben wollte die Bestie gleichwohl nicht. Wohl aber schnitt das giftige Blut der Kreatur wie brennende Säure in die Gigantenleiber und so wanden sich die Sichel bei jedem Treffer in unendlichem Pein.

Kor führte gar neun Streiche. Wahnsinn und Schmerz trieben Sokramur Ströme von Tränen in die gewaltigen Augen, doch sie bewahrte ihren Sichel Leib. Wie Sturzbäche strömten die Tränen Sokramurs auf den verwundeten Leib der Kreatur und im Sterben begrub sie die sich windende Kreatur unter sich. Kein Mitleid regte sich im kalten Herz Firuns, wohl aber ein kalter Plan. Der grimme Firun sandte seinen eisigen Odem und die Tränen Sokramurs erstarrten. Unter den erstarrten Tränen aber wand sich die Kreatur, auf ewig in ein eisiges Gefängnis gebannt.